

Reichswort

Wochenschrift für nationale Unabhängigkeit und Deutschen Sozialismus

Mit der Beilage: Religion und Leben

Der „Reichswort“ erscheint jeden Sonnabend. Zu beziehen durch die „Reichswort“-Verlagsge. m. b. H., Berlin SW 11, Europahaus, Postfachkonto: Berlin 887 14, durch jede Postanstalt und jede Buchhandlung für RM 0,60 monatlich einchl. Postgebühr plus 6 Pf. Bestellgeld. Ausland: Vierteljährlich RM 2,55.

Graf E. Reventlow

Einzelndirekte: Für die 12spaltige mm-Breite (22 mm breit) 10 Pf., Stellenangebote, Familienanzeigen usw. ermäßigter Grundpreis. Nachschuß lt. Preisliste Nr. 3 vom 1. 9. 1935 — Anzeigenchluss: Montags 10 Uhr — Fernsprecher: A 1 Jäger 2880

Inhalt: Mut — Mißerfolg — Größenwahn / Zum Stapellauf des „Scharnhorst“ / Colin Ross und Sir Oswald Mosley / Aus der Tätigkeit des Bolschewismus / Das Mannesalter der Menschheit / „Bolschewismus“ / Nachklänge zur Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft / Wolfgang Schulz †

Römischer Kreuzzug gegen deutsche „Neuheiden“

Vor einigen Wochen warfen wir hier die Frage auf, ob das Christentum religiösen Kampf gegen den Bolschewismus führen könne, und bezweifelten es. Von beiden christlichen Seiten sind darauf entriestete Einwendungen gekommen, auf die im „Reichswort“ Vertretern der katholischen Kirche wie auch der evangelischen gegenüber Bezug genommen wurde. Einstimmig war im christlichen Lager die Meinung: Selbstverständlich könne die Kirche diesen Kampf nicht führen wie politische Mächte, sondern müsse sich auf das religiöse Gebiet beschränken. Von diesem Boden aus hatten wir auch gerade behauptet, daß die religiöse Kraft des Christentums zum mindesten nicht stark genug sei, um den Bolschewismus irgendwie wirksam zu bekämpfen.

Augenscheinlich ist der Vatikan zu dem gleichen Ergebnis gelangt und hat daraus die handgreifliche Konsequenz gezogen, einen Kampf zu führen, der nicht nur aus großen Worten bestände, gleichzeitig aber erkannt, daß er den angesagten Kampf dann als einen politischen führen müsse. So erschien am 8. Oktober eine von kirchlicher Seite aus Rom stammende Mitteilung in der „Wiener Reichspost“, die hohe Beachtung verdient. Der Inhalt ist der folgende — wir folgen den Angaben des Wiener Berichterstatters des „Bölkischen Beobachters“:

Der Vatikan erstrebt die Bildung von „Aktionskomitees“ in allen bedrohten Ländern. Diese Komitees sollen die Querverbindung zwischen der katholischen Aktion, katholischen Ständes- und Sozialorganisationen und den Apostolischen Nuntiaturen sein. Diese sollen dem Vatikan fortlaufend Bericht über die Abwehrtätigkeit erstatten und ferner von der zentralen Kirchenregierung her Anregungen zu gleichgesinnter Arbeit weitergeben. Die Aktionskomitees würden auf nationaler Basis und unter Führung der „nationalen Episkopate“ vorzugehen haben.

„Bei möglicher Beweglichkeit und zentralbewußter Einheitlichkeit“ sollen unter Führung und Beteiligung des Laienelements diejenigen Kampfweisen in moderner weltliche Leben übertragen werden,

die einst der Stifter des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, als Arbeitsmethoden seiner geistlichen Kampftruppe aufgestellt habe. Die Aktion soll über die Seelsorge der katholischen Aktion hinausgreifen und sich auch an die Nichtkatholiken wenden. Ihr alleiniges Ziel soll die programmatische Abwehr des „Neuheidentums“ sein, unter dem in erster (!) Linie die Weltgefahr des Bolschewismus zu verstehen sei. Dort, wo neben dieser bolschewistischen Gefahr andere moderne Formen des Neuheidentums auftreten, „müsse der Kampf auf mehreren Fronten geführt werden, wobei jedoch politische Tagesfragen ganz außer acht gelassen werden müßten“.

In seinen genannten Aufsätzen hat bereits der „Reichswort“ zum Ausdruck gebracht, daß ein wirklicher Kampf des Christentums, insonderheit der katholischen Kirche, gegen den Bolschewismus nur willkommen sein könne. Der „Bölkische Beobachter“ jagt mit Recht hierzu, das Gegebene und zur Bekämpfung des Bolschewismus sicher wirksamste Verfahren werde sein, wenn sich die katholische Kirche „vorbehaltlos und willig hinter alle antisowjetischen Regierungen und Organisationen stelle“. — Daran denkt der Vatikan aber nicht nur nicht, sondern er bildet, teilweise auf dem Boden schon vorhandener Organisationen, eine Riesenorganisation von „höchster Beweglichkeit und zentralbewußter Einheitlichkeit, auf „nationaler Basis“. Das scheint nun eine recht sonderbare Basis zu sein: die Bischöfe der verschiedenen Länder bzw. Nationen erhalten ihre Instruktionen und Weisungen bei fortlaufender Berichterstattung ihrerseits durch die Nuntiaturen vom Vatikan. Mit dankenswerter Aufrichtigkeit wird da zugesagt, daß dabei die bewährte Strategie und Taktik des Jesuitenordens als Vorbild dienen werde. Der Jesuitenorden selbst soll also führend sein, der Vertreter eines in jeder Beziehung unbedingten christlichen Internationalismus, ein Zweck, der jedes Mittel heiligt, der Todfeind jedes national in sich geeinten und geschlossenen Staates!

Wenn daneben von „nationaler Basis“ gesprochen wird, so ist das natürlich ein

Widerspruch in sich selbst, eine sehr plumpe Verschleierung, plumper, als wir von den Organisatoren im Vatikan erwartet hätten. Wir sind deshalb dankbar für die Phrase von der „nationalen Basis“ und den nationalen Episkopaten. Man darf annehmen, daß jene „Aktionskomitees“ in der Hauptsache unter jesuitischer Leitung und Führung stehen werden, während nominell die Führung- und Beteiligung bei dem „Laienelement“ liegen soll.

Das zum mindesten Bedenkliche dieses Planes und seiner Ausführung scheint uns darin zu liegen, daß, zum Beispiel in einem so unbedingten und ungeteilt antibolschewistischen Lande wie Deutschland, der Vatikan seinen Kampf in Deutschland selbständig zu führen beabsichtigt, als ob der nationalsozialistische Staat nicht vorhanden wäre. Gegen bolschewistische Strömungen und Propaganda in Deutschland zu kämpfen, hat die Kirche nicht nötig, weil so etwas in Deutschland nicht vorhanden ist; das dürfte im Vatikan ebenso bekannt sein wie in den „nationalen Episkopaten“ Deutschlands.

Wie die „Wiener Reichspost“ nun erklärt, wird der Kampf des Vatikans die „programmatische Abwehr“ des „Neuheidentums“ sein, und zwar jeder Kategorie. Woraus sich für Deutschland ergibt, daß der Vatikan unter Leitung des Jesuitenordens einen Riesenapparat gegen die nichtchristlichen Bewegungen in Deutschland in Bewegung zu setzen versuchen wird, denn er hat diese oft genug als „Neuheidentum“ bezeichnet. Ausdrücklich wollen wir übrigens mit aller Schärfe die beleidigende vatikanische Auffassung zurückweisen, daß der gottlose Bolschewismus mit den nichtchristlichen Strömungen in Deutschland eigentlich „dasselbe in Grün“ bedeute. Die „nationalen Episkopate“ und der lange in Deutschland gewesene Kardinalstaatssekretär des Papstes, Pacelli, hätten besser getan, solche Wendungen zu vermeiden. Sie werden in der Folge keine Freude an den Wirkungen, überhaupt an dem, was sie hier anrichten wollen, erleben. Es handelt sich um eine unwahrscheinliche und ehrenrührige Gleichstellung.

Die Urheber der vatikanischen Aktionspläne werden erkennen müssen — die „nationalen Episkopate“ haben das scheinbar — noch nicht begriffen —

daß das heutige Deutschland das Land der Gewissensfreiheit ist und wir in diesem Punkte von außerordentlicher Empfindlichkeit sind. Zu geistigen Kämpfen sind wir sehr bereit, auf jedem Gebiet und nach jeder Seite hin. Beeinflussungsversuche aber, die über eine gewisse Grenze hinausgehen, werden im deutschen Volk keine Gegenliebe finden, vielmehr sehr deutliche Zurückweisung.

Die römischen „auf nationaler Basis“ zusammengesetzten und geleiteten internationalistischen Aktionskomitees würden, sollten sie wirklich in Deutschland auftreten, auch im Lichte der nationalsozialistischen Staatsauffassung, milde ausgedrückt, sehr fragwürdige Erscheinungen sein: der Nationalsozialismus duldet nicht nur, sondern (laut § 24 des Parteiprogramms) fordert die Freiheit für alle Religionsbekenntnisse, die der Staat nicht gefährden und auf dem Boden der germanischen Moral und Ethik stehen. Die Aktionskomitees würden mithin in eine sonderbare, nicht zu dulden Lage geraten, wenn sie Richtungen bekämpften und der bolschewistischen gleichsetzten, welche der nationalsozialistische Staat nicht allein duldet, sondern deren freie Betätigung er fordert. Ihrerseits aber dürften diese Komitees erst zu beweisen haben, daß sie keine Schädlinge im Staate sind, auch nicht mit der germanischen Moral und Ethik zusammenstoßen.

In aller Höflichkeit möchten wir auch den Urheber des Planes, soweit es Deutschland anlangt, sagen, daß sie sehr schlechte Psychologen sind. Sollte es soweit kommen, so werden sie ja bald die entsprechenden Erfahrungen machen.

Immer wieder erklärt die Kirche, sie wünsche Frieden in ihren Beziehungen zum deutschen Volk und Reich. Angesichts dieses ihres neuen Aktionsplanes, einer Einmischung erster Ordnung in innere Verhältnisse des deut-

Rätselhafte Erkrankungen Bei vielen Krankheiten wie Herzmustel- und Nierenentzündungen, Gelenksrheumatismus usw., läßt sich oft schwer die Ursache feststellen. Nur durch Zufall stellt sich dann häufig heraus, daß die Zähne der eigentlichen Krankheitsherd sind. Kranke Zähne vergiften nämlich den Körper, sobald durch sie Krankheitserreger in den Blutkreislauf gelangen. Beweist dies nicht, wie gefährlich es ist, wenn man die Pflege der Zähne vernachlässigt? Jeden Abend und Morgen Chlorodont waschen, das sollte deshalb für alle, ob jung oder alt, zur Selbstverständlichkeit werden!

schon Volkes bedeutet, muß man sagen: die Kirche spricht vom Frieden, sagt: ja und tut: nein!

Wir sind nach wie vor gegen allen Angriff auf die christliche Religion, müssen aber sagen: durch Pläne, vollends durch Versuche, sie auszuführen, provoziert die Kirche Entrüstung und Angriff gegen sie; unsere christlichen Volksgenossen werden unter der „genialen“ Strategie des

Vatikans zu leiden haben. Abgesehen davon aber:

Bolschewismus und Bolschewismusgefahr gibt es in Deutschland nicht, der Nationalsozialismus hat sie unter Adolf Hitler beseitigt, ausgerottet, wird sie nicht aufkommen lassen. Für völkisch-jesuitische Aktionskomitees ist also kein Bedarf in Deutschland. Für einen vom Vatikan dirigierten und von den nationalen Episkopaten geleiteten Kreuzzug gegen nichtchristliche Deutsche ist kein Platz in Deutschland!

tion ihrer Kultur, ihrer Religion und ihrer Ueberlieferung der bolschewistischen Herrschaft zu unterwerfen, und das in einem Kampfe, der an Grauel und Niederträchtigkeit nur durch die bolschewistische Revolution in Rußland erreicht wird! — Die große Frage ist, wie lange die Völker Europas im eigenen Interesse und mit ihrem Gewissen vereinbaren können, diesem furchterlichen Schauspiel, dessen Folgen noch furchterlicher und unberechenbar weitergreifend sein können, zuzusehen. Ob jetzt die Absicht Moskaus ist, die Dinge auf die Spitze zu treiben, ist eine andere Frage. Sie muß sich wohl bald entscheiden. Wir erwarten jedes derartige Entweder-Oder mit derselben ruhigen Aufmerksamkeit, eine Haltung, die in Moskau nicht mehr möglich zu sein scheint. Mögen die Gerüchte von einem Rücktritt des Herrn Litwinow-Wallach begründet sein oder nicht — zufrieden ist man sicherlich nicht mit seiner Tätigkeit. Sie hat sich folgerichtig zu einer Politik des Mißerfolges entwickelt. Es mag wohl sein, daß manche der Moskauer Machthaber diesen Mißerfolg geradezu für gefährlich halten, und denen ein Krieg nicht nur keinen Erfolg zu winken, sondern ein Ende zu bedeuten scheint, das kaum ein Sterben in Schönheit sein würde.

Die bewegten Zeiten, von deren Nahen der Führer und Reichskanzler in Nürnberg sprach, können schnell kommen, sind eigentlich schon da. Unter ihnen europäischen Krieg zu verstehen, wie das hier und da vom Auslande aus angedeutet wird, ist nicht notwendig. Sehr viel wichtiger und richtiger als solche Erörterung ist die Feststellung, daß die Romintern und der Weltbolschewismus im Ganzen wie in seinen einzelnen Gliederungen im Falle des Sieges der spanischen Nation unter General Franco, den wir alle wünschen, einen Schlag erleiden würde, den er kaum, wenn überhaupt, vermeiden könnte. Zu was für Entschlüssen man in Moskau dann gelangen würde, ob die Persönlichkeiten von heute dann noch Entschlüsse fassen könnten, steht dahin, ebenso wie die Nachwirkungen auf die inneren Verhältnisse in Rußland. Daß die Furcht vor schweren Mißerfolgen und Krisen zu weiteren politisch-diplomatischen „Torpedierungen“ führe, ist natürlich auch im Bereich der Möglichkeit. Die auswärtige Presse ist durchweg auf Besorgnis gestimmt. Man soll keinen Feind unterschätzen, aber: glaubt man in Moskau wirklich, einen Krieg nach außen durchführen zu können?

besonders in Frankreich, erklärte man: sofort müßten Schlachtschiffe gebaut werden, die dem deutschen Taschen-Schlachtschiff überlegen wären, überhaupt sei der Bau dieses neuen deutschen Typs ein bedenkliches Zeichen, und es sei angebracht, die Entwicklung in der deutschen Marine dauernd und scharfer ins Auge zu fassen.

Wir haben damals, ohne Widerhall zu finden, die Frage aufgeworfen, ob solche Loblieder denn wirklich im heutigen Interesse lägen, ob sie nicht vielmehr nachteilige Wirkungen haben müßten, die recht ernst sein könnten. Die angeführten gegenteiligen Gründe: jenen Neubauten die wohlverdiente Anerkennung zu zollen, sei man der Admiralität und dem deutschen Schiffbau schuldig, außerdem bringe dies die Marine wieder der Bevölkerung näher, konnten solche Nachteile aufwiegen.

Heute sind derartige Fehler nicht mehr möglich. Es ist kein Reichstag mehr da, um dessen Wohlwollen für die Bewilligung der Bauraten mit allen denkbaren Methoden und Mitteln geworben wurde, manchmal sogar solchen, die nicht würdig, auch keineswegs ungefährlich waren. Dazu ein Beispiel aus der Vorkriegszeit: um die Linke, Freisinn, Zentrum und Sozialdemokratie der Marine gegenüber wohlwollender zu machen, wurde einigen Abgeordneten auch dieser Parteien gestattet, in der Marine sich Alles zeigen zu lassen, was sie sehen wollten, neueste Schiffskonstruktionen, technisch-militärische Geheimnisse, Schießübungen, die damals noch ganz neuen Unterseeboote, kurz alles, was sie zu sehen verlangten. Es war kein Wunder, daß das Ausland sich so gut unterrichtet zeigte. Im Seeoffizierkorps war damals über diese Dinge vielfach starke Entrüstung: die roten Genossen dürfen die geheimsten Dinge sehen, die wir nicht sehen dürfen!

Zu solchen Dingen führte die Abhängigkeit der Regierung vom Reichstag, schon bei den Verhältnissen vor dem Weltkrieg! Offiziere der Wehrkraft zu Lande wie zur See, die jene entwürdigenden Lagen in den Auseinandersetzungen mit dem Reichstage vor dem Krieg und vollends später in der Novemberrepublik miterlebt haben, werden die heute geltenden Verhältnisse als einen ganz unermeßlichen und unschätzbaren Vorteil demgegenüber bei jeder Gelegenheit, fortwährend, im Gefühl einer wahren Befreiung und in tiefer Dankbarkeit erkennen und würdigen.

Im nationalsozialistischen Staat wird nach Erkenntnis und Entscheidung über das Notwendige und Mögliche dieses einfach ausgeführt. Niemand hat hineinzureden, Quertreibereien sind unmöglich, öffentliche Erörterungen vollends sind nicht nötig und deshalb ausgeschlossen. Früher war es so, daß eine ausgiebige öffentliche Auseinandersetzung unter den verschiedenen Parteien in der Presse gepflogen wurde, für und wider. Die ausländische, besonders die englische Marinefachpresse, nahm sehr interessiert an diesen Auseinandersetzungen teil und erfuhr auf diese Weise mehr noch, als sie sowieso schon erfahren hätte. Besonders seitdem Großadmiral von Tirpitz zum Bau jener großen Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer übergegangen war, machte die linke Presse, einschließlich derjenigen der Mitte, diesen „neuen Kurs“ mit allen Mitteln herunter, erklärte die neuen Schiffe für schlecht, für kostspielige Versuche, die Deutschland sich nicht leisten könne, baulich und militärisch für verfehlt; nun, die Skageraktschlacht hat diesen Streit autoritativ beendet, vorher aber lagen die Dinge so, daß ein Teil der nationalen Presse, — ein anderer Teil derselben hielt die Marine für überflüssig, — sich gegen jene Kritiken und Angriffe der Linken wenden mußte, obgleich wir erkannten, es würde besser sein, wenn überhaupt über dieses ganze Gebiet geschwiegen würde. Das galt auch für den durch ein Jahrzehnt hindurch tobenden öffentlichen Streit, ob das Linienschiff oder Schlachtschiff als Typ und Klasse nicht durch die moderne Entwicklung überholt sei. Heute brauchen wir uns nur an die Entscheidungen und an die Früchte der sachmännischen Ueberlegungen zu halten und können seit dem Stapellauf des „Scharnhorst“ mit seiner ausreichenden Wasserdrängung mit Freuden feststellen, daß nach deutscher Anschauung das große Schlachtschiff seinen Platz behauptet hat und sich ebenförmig verdrängen läßt, wie das Fußvolk aus der Wehrmacht zu Lande.

Wut — Mißerfolg — Größenwahn

Der kommunistische Jude Thorez hat seiner Sache schmerzlich einen Dienst erwiesen mit seinen Versuchen: Verleumdung, Schmutz und Gemeinheit gegen den Führer und Reichskanzler zu werfen. Die französische Regierung hat er damit in eine peinliche Lage gebracht, was kaum im Sinne der kommunistischen Taktik in Frankreich gerade Deutschland gegenüber liegen kann. Diese Peinlichkeit zeigte sich schon darin, daß die französische Presse weder die Rede des Thorez, noch die Tatsache des deutschen Protektors, der deutschen Verwahrung bei der französischen Regierung bringen durfte. Eine Antwort ist bei Abschluß dieser Nummer noch nicht erfolgt.

Die Schimpfereien des Thorez, worauf wir besonders hinweisen möchten, entsprangen einer bitteren ungezügelter Wut gegen den Führer und Reichskanzler, deren öffentlichen Ausbruch man nicht ohne Befriedigung feststellen kann; wir verstehen sie auch durchaus: ja wenn dieser Adolf Hitler nur nicht wäre! Und es geht ja so Manches nicht, wie es gehen müßte, weder in Moskau, dem Mekka des jüdischen Marxismus, noch vollends in Spanien!

Die ungeheure Annäherung und Ueberheblichkeit des Bolschewismus hat ihre Rehrseite in einem Zustande der Verwirrung und der Neigung zu überstürzten Schritten — sobald starke Mißerfolge drohen —, wie sie sich in den letzten beiden Wochen gezeigt hatten. Solch eine überlegte Handlung war die „Torpedierung des Westpakt“ in Genf, und nicht minder die auf Lügen beruhende Denunziation Italiens, Deutschlands und Portugals wegen angeblicher Verletzung des Abkommens der Staaten, in Spanien nicht zu intervenieren. Noch dazu ist diese Denunziation von seiten Moskaus in einer auffallend ungeschickten Weise erfolgt, während andererseits jene „Torpedierung des Westpakt“ durch Litwinow-Wallach höchstens in Frankreich und England vorübergehend einen gewissen Eindruck gemacht haben kann.

Gegenüber dem früher nicht selten raffiniert berechneten Vorgehen der Moskauer Außenpolitik sind diese beiden neuesten Schritte, wie gesagt, von einer auffallenden aufgeregten Ungeschicklichkeit, besonders der letzte. Sie beide bezeichnen die Erregung der Moskauer Bolschewistenführer — das hat neulich der Bolschewist Italiens in London sehr richtig hervorgehoben — darüber, daß die große Aktion der Romintern in Spanien nicht den in Moskau erwarteten Verlauf zu nehmen scheint.

Die Enttäuschung ist begreiflich genug, denn die größten Hoffnungen waren auf die spanische Karte gesetzt worden, seit langen Monaten war der Schlag vorbereitet gewesen. Man hat als sicher angenommen, daß das bolschewistische „Regime“ noch in diesem Jahre in Spanien siegreich eingeführt werden könne. Die nächste Folge werde dann sein, daß Frankreich für die gleiche Aktion des Bolschewismus reif würde, und in unmittelbarer Folge dachte man sich den Krieg gegen Deutschland im Verein mit Frankreich und der Tschechoslowakei, und zwar mit einer Schnelligkeit, die Großbritannien nicht Zeit lassen würde, sich vermittelnd mit Erfolg geltend zu machen. Außerdem scheint in Moskau die Ansicht zu bestehen, daß Großbritannien im Fernen Osten die Verbindung mit Rußland zu notwendig brauche, um sich in Europa gegen Moskau stellen zu können. Beifällig bemerkt ist auffallend, daß Machthaber der Sowjetrepublik sich anscheinend der Zuversicht hingeben: die französische Armee werde der Bolschewisierung Frankreichs ernstliche Hindernisse nicht mehr entgegenstellen, im besonderen scheint man zu glauben, daß das französische Unteroffizierkorps bereits sehr weitgehend kommunistisch zerlegt sei, also ein sehr bedeutendes Element der Armee seine nationale Grundlage bereits eingebüßt habe. Wir registrieren dies nur, unter Aufrechterhaltung unseres bisherigen Standpunktes, daß die Entwicklung in Frankreich nicht vorauszu sehen und nicht berechenbar ist.

Zweifellos erscheint aber, daß die unverkennbare Erregung der Kommunistenführer in Frankreich in der Hauptache auf den bisherigen Mißerfolg in Spanien zurückzuführen ist. Die umsichtige und entschlossene Kriegführung Francos ist dabei, den etwas vorschnellen Plankonstruktionen der bolschewistischen Machthaber die Grundlage zu entziehen.

Daselbe Moskau, das im Widerspruch zur Wahrheit Italien, Deutschland und Portugal beschuldigte, den Truppen der spanischen Nation gegen den Bolschewismus Hilfe zu leisten und dabei überführt wurde, besonders seit Verwirklichung des vereinbarten Embargo, fortwährend die Rominternregierung in Spanien unterstützt zu haben, fährt jetzt, nachdem der ungeschickte Streich in London mißlungen scheint, fort, die Bolschewistenregierung in Madrid zu unterstützen: mit Flugzeugen, militärischen Instruktionen, also Offizieren, mit Munition und sonstigem Kriegsmaterial und Lebensmitteln. Der italienische Bolschewist ... achte in seiner erwähnten Rede in London auch noch die Bemerkung, daß, wenn die Unterstützung der spanischen Bolschewisten in der bisherigen Weise weiterginge, Italien für die möglichen Folgen keine Verantwortung übernehmen könne. Das ist selbstverständlich, nicht minder auch für andere Staaten, die an der Vereinbarung über die Nichtintervention festhalten, außerdem Interessenten wie Staatsangehörige in Spanien zu schützen haben.

Ebenso öffnet sich die Frage immer weiter und scheint steigend akut zu werden: ein fremder Staat, das bolschewistische Rußland, beginnt mit allen Mitteln vorzugehen, um in einem anderen, unabhängigen europäischen Staat, Spanien, eine große Nation unter Vernich-

Zum Stapellauf des „Scharnhorst“

Mit angemessener Feier ist das Schlachtschiff „Scharnhorst“ in der vergangenen Woche vom Stapel gelaufen, jedoch ohne große Worte, auch hat man darauf verzichtet, in der Presse die Kampfeigenschaften des Schiffes zu erörtern, wie es früher, besonders in der Vorkriegszeit Brauch war, und zwar ein notwendiger Brauch. Die Gründe für solche Notwendigkeit sind noch heute von einem gewissen Interesse:

Die Angaben über die Maße des neuen Kriegsschiffes, über die Zahl und Kaliber der Geschütze, die Ausdehnung und Stärke des Panzers, über die Art und Menge des Triebstoffes, die Geschwindigkeit, die Seesdauer, die Art der Maschinen und Kessel usw. — Das alles wurde meist während des Baues des Schiffes veröffentlicht, nicht selten auch vorher schon in den Zeitungen, die sich die Angaben mit allen möglichen, oft unerlaubten Mitteln zu verschaffen suchten. Außerdem wurden solche Einzelheiten im Ausschusse für den Marinehaushalt des Reichstages ausgiebig erörtert, umstritten und wurden dann, einerlei, ob der Staatssekretär des Reichsmarineamts Verschwiegenheit verlangte, sofort in der Presse veröffentlicht. Man begnügte sich aber hiermit nicht, sondern es war beinahe Brauch geworden, daß sogar im Interesse der Landesverteidigung geheim zu haltende Angaben über Kriegsschiffneubauten zur Kenntnis anderer Nationen gelangten.

Um das Jahr 1905, das kann zur Erläuterung dienen, als der deutsche Kriegsschiffbau auf den Vorgang der großbritannischen Admiralität, von kleineren zu ganz großen Schlachtschiffstypen überging, war es für die anderen Seemächte von höchstem Interesse, zu erfahren, welche Bestückung, Panzer, Geschwindigkeit usw. diese deutschen Schiffe erhalten würden, damit die englischen und französischen im Bau befindlichen und auf dem Konstruktionspapier geplanten Schiffe demgemäß Änderungen und Veritärkungen den neuen deutschen Schiffen gegenüber noch rechtzeitig

vornehmen könnten. Ein Zeitungsvertreter einer solchen Seemacht kam damals zum Herausgeber des „Reichsart“ mit einem Fragebogen über die deutschen Schiffe, den er von seiner Admiralität erhalten hatte. Er bat mich, ihm doch die erwünschten Angaben, besonders über Geschütze und Innenpanzerung, zu geben. Ich sagte zu, nahm seinen Fragebogen, gab damit zu einem mir gut bekannten Offizier des deutschen Admiraltäts, dieser füllte den Fragebogen mit unrichtigen Angaben aus. Nach Bekanntwerden der richtigen Angaben über die deutschen Schiffe wird jener Zeitungsvertreter von seiner Admiralität nicht eben anerkennende Worte zu hören bekommen haben.

Die Versailler Bestimmungen verboten Deutschland, Kriegsschiffe zu bauen, die das Maß von zehntausend Tonnen Wasserdrängung überschritten. Für ein vollwertiges Schlachtschiff konnte ein so geringer Tonnengehalt nicht genügen. Als man endlich als Ersatz für ganz veraltete Schlachtschiffe der Vorkriegszeit zum Bau von möglichst starken Panzerschiffen schritt, sah man sich vor der Notwendigkeit, aus der Not eine Tugend zu machen, und so entstanden die vielbesprochenen „Schlachtschiffe im Taschenformat“, wie sie im Auslande genannt wurden. Die einschlägigen Kreise in Deutschland waren, mit Recht, stolz darauf, wie weitgehend bei diesen Schiffen die schwere Aufgabe schiffbaulich und militärisch gelöst worden sei, diesen Schiffen von so geringem Tonnengehalt eine so große Bestückung, Triebstoffversorgung, Schnelligkeit, Panzerung und Solidität und dabei Leichtigkeit des Baues selbst zu geben. Es liegt uns fern, die Berechtigung zu solchem Stolz zu bezweifeln. Die zahlenmäßigen sonstigen Angaben über diese Schiffe mit Anerkennung und Preisenerntönen aber nicht allein in Deutschland, sondern ihr Ruhm erklang durch die ganze Welt, und im Auslande,

Colin Ross und Sir Oswald Mosley

Die Leser des „Reichswehr“ werden sich erinnern, daß ich schon in den Folgen 32 und 37 auf die Bedeutung Sir Oswald Mosleys für die europäische Politik hingewiesen habe trotz aller pessimistischen Neußerungen, die mir von verschiedenen Seiten in Hinblick auf den britischen Faschismus vorgebracht wurden. Nun erschien im Septemberheft der „Zeitschrift für Geopolitik“ eine längere Arbeit von Sir Oswald Mosley, der damit zum ersten Male über seine außenpolitischen Ziele zur deutschen Öffentlichkeit spricht. Der bekannte deutsche Weltbeobachter Colin Ross schrieb zu dem Artikel Sir Oswald Mosleys „Das große Entweder — Oder“ ein eindringendes Leitwort.

Colin Ross hat sich seit dem Jahre 1931 mit dem britischen Faschismus beschäftigt, hat viele faschistische Versammlungen besucht und lange mit Sir Oswald Mosley unter vier Augen gesprochen. Es dürfte wohl keinem Deutschen einfallen, an der Urteilsfähigkeit und Vertrauenswürdigkeit Colin Ross' Kritik zu üben, denn dieser Mann kennt die Welt aus eigener Erfahrung wie kaum ein anderer. Colin Ross schrieb zum Schluß seines Vortrages: „Sir Oswald Mosley ist nicht England — noch nicht! Und wir Deutschen haben kein Recht, uns in innerpolitische Fragen Großbritanniens einzumischen, und wir wollen es auch nicht. Allein niemand kann es uns verargen, mit Sympathie den Kampf eines Mannes um seine Ideale und seine Macht zu verfolgen, in dem sich meiner Ansicht nach die besten Seiten des Britentums verkörpern, und dessen Sieg unsere Bemühungen, den Frieden Europas zu sichern, tatkräftig fördern wird!“

Sir Oswald Mosley spricht in seinem Artikel zunächst darüber, daß in Großbritannien und Frankreich heute immer noch dieselben Menschen herrschen wie im Jahre 1914.

Diese Tatsache kann wirklich nie genug hervorgehoben werden, denn letzten Endes kommt es trotz aller äußeren Einwirkungen in der Politik doch immer auf den Charakter und die weltanschauliche Verankerung jener Männer an, die an verantwortlicher Stelle das politische Geschehen auf dieser Welt leiten. Gerade der Politiker, wenn er nicht ein Charlatan sein will, braucht seinen ganzen Menschen bei jeder Entscheidung, die er zu treffen hat. Seine Geburt, seine Abstammung, seine Erziehung und seine eigene weltanschauliche Ausrichtung bestimmen die Entschlüsse, die er im Interesse des Volkes zu treffen hat. Ein Politiker aus dem Arbeiterstande wird instinktiv in Sozialfragen den richtigen Weg finden, den sein Kollege als Sohn eines Gutsbesitzers sich bewußt erst erarbeiten muß; ein achtzigjähriger Minister kann das Wollen der jungen Generation höchstens verstandesmäßig begreifen, mitfühlen vermag er aber nicht mehr, wenn nicht schon seine eigene Jugend ein einziger Protest gegen die Meinung seiner Umwelt war. Die Politiker von 1914 haben die Welt in den großen Krieg gleiten lassen, sie denken noch heute in jenen liberalen und materialistischen Anschauungen, die die junge Generation bereits als falsch erkannt hat, weil sie doch alle im Bolschewismus landen. Faschismus und Nationalsozialismus ist der Aufstand der jungen Generation gegen einen Geist, der die ganze Welt an den Abgrund des kommunistischen Umsturzes bringt.

Sir Oswald Mosley greift dann die Politik des Völkerbundes an, dem es zur Freude Moskaus gelungen sei, nach 18 Jahren seit 1918 genau das gleiche gefährliche Gleichgewichtssystem — Großbritannien, Frankreich und Sowjetrußland einerseits und Deutschland, Italien und Japan andererseits — herbeizuführen, was schon einmal einen Weltkrieg zur Folge gehabt hätte. Die Völkerbundsdeide sei bei einem völligen Bankrott gelandet: die Vereinigten Staaten als Gründer des Völkerbundes, Deutschland als wichtige zentral-europäische Macht und Japan als Wall gegen Moskaus Asienpolitik hätten den Völkerbund bereits unter Protest verlassen; Italien habe mit seinem Austritt gedroht; Japan, Türkei, Polen, Litauen, Bolivien und Paraguay hätten die formellen Sitzungen ungestraft durchbrochen; die geplante Aktion gegen Italien sei sehr kläglich im Sande verlaufen unter peinlicher Bloßstellung der restlichen Völkerbundmächte.

Der Führer hat erklärt, daß Deutschland nun nach Erreichung seiner Gleichberechtigung unter Betonung der noch zu erledigenden Kolonialfrage bereit sei, im Völkerbund mitzuarbeiten an der Befestigung des Weltfriedens. Dieser Standpunkt geht davon aus, daß eine Zusammenarbeit in Genf nur unter gleichberechtigten Partnern möglich ist und eine Aufrechterhaltung der wahnwitzigen Forderungen des Versailler

Diktates einer Fortführung des Krieges mit anderen Methoden gleichkommt.

Sir Mosley: „Großbritannien und die Sowjetunion verfolgten in Genf dieselbe Politik; Frankreich schloß sich ihr ohne rechte Ueberzeugung und widerwillig an. Dies Zusammengehen der sowjetrussischen Demokratie und Englands aber ist im Grund schon ein Bündnis zwischen Großbritannien und der Sowjetunion, das sich dem bereits bestehenden französisch-bolschewistischen an die Seite stellt. Dieses aber hat heute schon den Erfolg der Hinsfälligkeit des Locarno-Vertrags und die Tatsache zu buchen, daß Europa abermals im Begriff steht, in den Schmelzriegel des Mars geschleudert zu werden. . . . Siegreich erhebt über den Ruinen der europäischen Demokratie der Schakal des östlichen Kommunismus sein Haupt, der die Westvölker nicht nur zur Selbstaufgabe Europas, sondern überdies zu einer Riesenvölkerschlacht des Ostens aufruft, die den Mächten der Anarchie und des Judentums freie Bahn eröffnen soll. Die Ansichten über die Ursachen der Zerklüftung Europas und über das Wiedererstehen des europäischen Gleichgewichtssystems mögen auseinandergehen; aber darüber ist kein Zweifel möglich, daß es sich dabei um das Wiederaufleben einer Lage und einer Mächtegruppierung handelt, die noch einmal zum Kriege geführt haben.“

Sir Mosley hat erkannt, daß der Nutzen eines neuen Krieges nur das Judentum sein kann, dessen reinrassiger Vertreter Pitwinow-Finkelstein jenseits dem britischen Auswärtigen Amt den offenen Bruch der Neutralität im spanischen Bürgerkrieg androht.

Der Führer der „British Union of Fascists and National-Socialists“ geht dann auf das deutsch-englische Verhältnis ein, das immer wieder dadurch getrübt würde, daß die britischen Politiker den inneren weltanschaulichen Umbruch des nationalsozialistischen Deutschland nicht verstanden und das völkische Erneuerungsprogramm mit den gelddemokratischen, ausfuhrkapitalistischen Bestrebungen des Kaiserreiches in eine Linie stellten. Deutschland sei heute weder imperialistisch, noch kapitalistisch, sondern eben nationalsozialistisch. Das Vorkriegsdeutschland habe durch seinen extremen Kapitalismus der Ausfuhr dem britischen Weltmarkt Konkurrenz gemacht, während heute das Dritte Reich Außenpolitik nur treibe, um in Sicherheit und Ruhe seinen rassistischen Idealen nachgehen zu können. Die Ziele Großbritanniens und die Absichten Deutschlands überkreuzten sich in keiner Weise: die Weltmission Englands bestände in der Aufrechterhaltung und Fortentwicklung des Weltreiches, deshalb könne es nie mit einem nationalsozialistischen Deutschland in Konflikt

kommen, das ganz andere Ziele verfolge. Ueber die Rückgabe der Kolonien werde man in einem faschistischen England nicht lange debattieren, denn die Mandatsgebiete bedeuteten heute für Großbritannien eine große Last, während Deutschland dort ein wirtschaftliches und bevölkerungspolitisches Entlastungsgebiet hätte.

Sir Oswald Mosley unterstreicht mit diesen Worten nur das, was der Führer schon 1924 in seinem Buch „Mein Kampf“ ausführte: daß zwischen einer deutsch-englischen Freundschaft nichts stünde als der jüdische Ungeist und daß Großbritannien ein starkes Deutschland brauchte.

Wenn Sir Oswald Mosley erklärt: „Wir wollen mit keiner Nation Krieg oder Streit; aber Rußland erklären wir rundweg: Hände weg von Europa, zurück in euren Osten, wohin ihr gehört!“, dann können wir nur auf die Reden anlässlich des letzten Reichsparteitages der NSDAP. hinweisen, wo mehrmals festgestellt wurde, daß Deutschland sich gegen jede Einmischung Moskaus in deutsche Angelegenheiten energisch wehren werde.

Der britische Faschistenführer stellt sich mit diesen außenpolitischen Betrachtungen in die Linie, die der deutsche Nationalsozialismus mit geradezu hartnäckiger Konsequenz bis heute durchgehalten hat. Wir wissen und fühlen, daß die ganze Welt im 20. Jahrhundert in einem Umbruch steht, der das Ende des liberal-kapitalistischen Zeitalters besiegelt. Die Politiker der alten Schule müssen heute an Spanien wieder den Beweis für die Sinnlosigkeit ihrer Methoden und Ideen erleben, da ihre überlebten Anschauungen doch alle am Ende auf das kommunistische Chaos herauskommen. Kein Parlamentarismus, keine liberale Weltanschauung, kein Christentum und kein Völkerbund können den gen Moskau rollenden Stein aufhalten, mögen sich die alten Herren aus der alten Zeit auch noch so sehr gegen dieses Eingeständnis sträuben. Materialismus kann man nur mit Idealismus, Gottlosigkeit nur mit Glauben, Eigennutz nur mit Gemeinnutz, Klassenkampf nur mit der Volksgemeinschaft besiegen, das ist nicht nur Ueberzeugung einiger weniger „Phantasten“, sondern bereits im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien geschichtliche Tatsache geworden!

Wir können Colin Ross glauben, wenn er sagt: „Ich scheue mich nicht, trotz so vielen anderen gegenteiligen Ansichten und Behauptungen meine Ueberzeugung auszusprechen, daß die britische faschistische Partei, unbeschadet der Todschweigekartik ihrer Gegner, bereits in Kürze eine maßgebende Rolle in der britischen Politik spielen wird, und daß sie alle Aussicht hat, zum Siege zu kommen.“

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich nach dem „Reichswehr“ nun auch die ausgezeichnete „Zeitschrift für Geopolitik“ mit dem britischen Faschismus zu beschäftigen beginnt. Gerhard Stoedtner.

Aus der Längigkeit des Bolschewismus

Wie die rechtsstehende „Temps“ meldete, bereite die kommunistische Partei Frankreichs zur Beschleunigung der Weltrevolution Anfang Juni eine bewaffnete Revolte vor, die auf Befehl Moskaus und in Zusammenarbeit mit der Komintern unternommen werden sollte. Am 11. Juni wollten die Bolschewisten Frankreichs die Staatsgewalt an sich reißen, und die unzähligen vorausgehenden Streiks und Fabrikbesetzungen und — nach den bewilligten Lohnforderungen der Arbeiter — neue Streiks mit noch erhöhten Forderungen — und immer wieder neue Forderungen und Streiks auf Befehl Moskaus — waren als Versuche und Vorbereitungen dieser Revolte angelegt. Die Ursachen und Gründe, um derenwillen dieser Aufstand unterblieb, sind in Dunkel gehüllt.

Am 15. September stellte sich die Polizei in Thaan in den Begegnen mit dem Gummiknüttel gegen Arbeitswillige, die sich weigerten, die andauernden Streiks der Kommunisten mitzumachen.

Seinerzeit berichteten wir von einer „Reinigungsaktion“ in der Polizei, Gendarmerie, Heer, Marine und Luftwaffe in Frankreich durch die Roten, die alle rechtsstehenden und dem Bolschewismus abgeneigten Persönlichkeiten in hohen und wichtigen Stellen durch „Genossen“ ersetzten. Der bisherige Generalpräsident von Marokko hatte sich bei den Bolschewisten durch sein energisches Vorgehen gegen rote Umtriebe unbeliebt gemacht, weshalb in Paris solange gegen ihn intrigiert wurde, bis er durch einen anderen General Rogues ersetzt worden ist. Der Luftfahrtminister hat in kurzer Zeit 70 Offiziere durch Volksfrontler ersetzt.

In Lyon bildete sich am 16. September anlässlich eines Streiks ein Sowjetkomitee, unter dessen Leitung die Arbeiter stehen. Gebildet wurden Sowjetkomitees, auch 500

beteiligt sind an diesem Kongress Deutschland, Italien und die nationalen Verbände vieler Länder. Gernint dieser Kongress durch die Nichtbeteiligung der genannten Staaten schon ein eigenartiges Gesicht, so zeigt die Nennung der Teilnehmer die wahre Tendenz dieser Veranstaltung. Ehrenpräsident ist E. Benesch, Präsidenten sind Robert Ceul, Noel Baker. Frankreich ist durch den roten Minister P. Cot, durch den Bolschewisten Jouhaux und durch Herriot vertreten. Teilnehmern außerdem die jüdische Liga für Menschenrechte, pazifistische Kriegsverbände, Schomnik, Leiter der sowjetrussischen Gewerkschaften, bekannte Juden und Kommunisten. Damit ist dieser auf Befehl Moskaus einberufene, von der Komintern finanzierte Kongress genügend gekennzeichnet. Das Ziel dieses „Friedenskongresses“ ist die bolschewistische Kriegshege gegen Deutschland.

Am 6. September hielt der Kongress im Brüsseler Stadion eine Massendemonstration ab; bei dieser Gelegenheit entlaroten sich die bolschewistischen Drahtzieher völlig. Mehrmals wurde die Internationale angestimmt und konnte nur mit Mühe unterdrückt werden. Dazwischen verlangten die Massen in Chören Waffen für Spanien, genau so, wie die marxistischen Volksfrontler. Neben anderem wurde vom Kongress der Beschluß gefaßt, in Wien eine „Weltfriedenszentrale“ einzurichten.

Die Ereignisse in Spanien haben wie überall, auch in Belgien die politischen Spannungen entschärft und die bestehenden Spannungen verschärft. Links stehen die Anhänger der Volksfront, rechts die Rechten. Die belgische Sozialdemokratie hat die Bindung zu den christlichen Gewerkschaften verloren, und hat eine Annäherung an die KP. vollzogen, deren Einfluß im Wachsen begriffen ist und auch im Heer, im Offizierkorps Zellen gebildet hat.

In der Nacht vom 15. auf den 16. September versuchten Kommunisten ein Attentat auf den Führer der Reizbewegung, Degrelle, dem mehrere Rechten zum Opfer fielen. Degrelle selbst kam lebend davon.

In England wurde am 7. September in Plymouth der Jahreskongress der britischen Gewerkschaften eröffnet. Diese Tagung war mit Spannung erwartet worden, weil sie Klärung in der Frage einer Populär-Front bringen sollte. Der Präsident Findlay lehnte das Ansuchen einer Volksfront ab. Trotzdem wurde von der Sowjetunion behauptet, sie habe einen großen Beitrag für den menschlichen Fortschritt und den Weltfrieden zu leisten. Außerdem erklärte sich der Kongress solidarisch mit den „spanischen Brüdern“.

Die vor kurzem stattgefundenen Wahlen in Schweden brachte den Marxisten Erfolg und die Mehrheit im Reichstag. Die Kommunisten gewannen 8 Mandate, die Rechtsparteien verloren 9. Im schwedischen Reichstag stehen nunmehr 107 Bürgerlichen 123 Marxisten gegenüber. Von den 400 000 neuen Wählern stimmten fast 300 000 für den Marxismus, was den Bankrott der bürgerlichen Parteien klar aufzeigt.

Am 25. August wurden in Moskau Sinowjew, Kamenev und 14 andere Angeklagte erschossen. Ob das Todesurteil tatsächlich an allen vollzogen wurde, ist fraglich, weil einige Angeklagte Theater spielten und als Ankläger gegen Deutschland auftraten mußten. Die gesamte Weltpresse schrieb von einer blutigen Tragikomödie. Dieser ganze, gegen Trozki und die 4. Internationale aufgezogene Prozeß hat trotz seiner Tendenz nichts zu besagen. Denn Trozki kann Agent der Kommunisten bleiben, auch wenn einige seiner Anhänger geopfert werden, und gleichzeitig Präsident der 4. Internationale, denn das Endziel ist immer der Bolschewismus.

Im September wurde der sowjetrussische Militärattaché in London, General Putna, nach Moskau berufen und ist seitdem verschwunden. Das gleiche Schicksal traf den sowjetrussischen Handelsvertreter in London, Ozerisk, der ebenfalls nach Moskau beordert wurde und verschwand. Ebenfalls erging es dem Chef der baltischen Sowjetflotte, Galler, und den roten Generalen Schmidt, Kusnezow und Tulizi. Der frühere Generalstabschef der Sowjetarmee, General Schaposchnikow wurde Ende August von Warschau nach Moskau gebracht und der Beteiligung an einem Putsch gegen Stalin beschuldigt. Am 28. August fand in Geninograd eine Demonstration gegen die Erschießung Sinowjews und Genossen statt. Zu gleicher Zeit brach in der Roten Armee in Kasan eine Meuterei aus, die von der GPU im Kanonen- und MG-Feuer erstickt wurde.

Im Fernen Osten ist Moskau so aktiv wie nur irgendwo. In Mandschukuo inszenierte der Sowjetagent Schalgazow Ueberfälle und Terrorakte. Zwischen der Neufürer Mongolei und der Sowjetunion ist ein regelmäßiger Flußdienst eingerichtet, so daß das Flugzeug der UdSSR. vom vorderen Orient bis zum Fernen Osten ausgebaut ist. 200 000 rote Truppen stehen östlich vom Baikalsee, 100 000 Mann im

Westen zwischen Tomsk und Irkutsk. Eben-
sozial stehen in Russisch-Turkestan.

In Polen, in der Wojewodschaft
Lublin, kam es am 15. September zu
schweren Zusammenstößen zwischen Kom-
munisten und Polizei.

In Bulgarien, in Sofia, wurde
Anfangs September ein kommunistisches
Waffenlager ausgehoben.

Am 18. September versuchten Kommu-

nisten auf zwei portugiesischen
Schiffen eine Meuterei anzusetzen.

In Indien wurde Mitte September
eine bolschewistische Verschwörung aufge-
deckt, die vom Auslande her geleitet war.
Tausende von Verdächtigen wurden ver-
haftet.

In Argentiniens Hauptstadt, Bue-
nos Aires, konnte Ende August eine kom-
munistische Verschwörung im Heer aufge-
deckt werden. Karl Spjer.

Das Mannesalter der Menschheit

(Schluß aus Folge 41)

Die Gegenwart steht im Zeichen der in-
duktiven Wissenschaft und ihrer praktischen
Verwertung. Die Dekonomie gewinnt
immer mehr an Bedeutung, desgleichen
Hygiene und Soziologie, welche letztere
der Religion einen großen Teil ihrer Last
abnimmt, ohne sie ganz verdrängen zu
mollen. Die Arbeit ist organisiert wie noch
nie. Die Großindustrie schafft Wunder,
und das Handwerk strebt wieder aufwärts.
Schon längst hat die Literatur Wolken-
kuckucksheim verlassen und steht mit bei-
den Füßen in der Wirklichkeit.

Infolgedessen haben sich für die spon-
tanen, oberflächlichen, leichtlebigen, phan-
tasiebegabten, gefühlsvollen, künstlerischen
romanischen Völker die Möglichkeiten ver-
ringert; für die germanischen Völker, be-
sonders für die arbeitsamen, zuchtgewohn-
ten, tiefinnigen Deutschen haben sie sich
vergrößert.

Schon jetzt ist die Gediegenheit deutscher
Ware überall bekannt. Das Organisa-
tionstalent der deutschen Staatsmänner
und Generale setzt alle in Staunen, die
Augen haben, zu sehen. Das Land der
Philosophie ist Deutschland, und die deutsche
Wissenschaft sucht an Gründlichkeit ihres-
gleichen. Nirgends sind die hygienischen
Bestrebungen soweit gediehen wie in
Deutschland. Auf ökonomischem Gebiete
spielt das Reich ein verblüffendes...
Schachspiel, und in sozialer Hinsicht ist das
Volk trotz katholischer Eigenbrötler aus
einem Guß.

Das Bewußtsein seiner hohen Berufung
sei dem deutschen Volke Trost, Ansporn
und Lohn, und wehe denen, die ihm den
Weg zum Gipfel verlegen, den es in feier-
licher Stunde ersteigen muß.

Ich beeile mich, einem Einwand vorzu-
beugen, der sich im Laufe obiger Ausführ-
ungen wohl jedem auf die Lippen ge-
drängt hat: Zu allen Zeiten ist es zu
Kundgebungen männlicher Tüchtigkeit ge-
kommen, und andererseits steht das
deutsche Volk nicht erst seit gestern auf der
Weltbühne. So z. B. stehen die Glanzzeit
Roms und die Reformation im Zeichen der
Männlichkeit, — und während des Mittel-
alters genossen die deutschen Hansestädte
ein wohlverdientes Ansehen. Man lasse sich
aber durch diese oder jene vereinzelt, poli-
tische, religiöse, ökonomische Erscheinung
nicht irreführen, sonst sieht man den Wald
vor lauter Bäumen nicht. Frühreise darf
man nicht mit Reifen verwechseln. Auch
möge man beachten, daß ein Zustand kein
Gegenteil als Reaktion auslösen kann und
daß alles, was einmal geling, in der
Vergangenheit schon häufig unter irgend-
einer Form versucht worden ist. Bei
mildem Wetter kann ein Strauch bereits
im Hornung Knospen treiben, aber die

volle Pracht seines frischen Grüns entfaltet
er erst im Vollmond.

Dagegen ist hinsichtlich des männlichen
Charakters der Deutschen eine Einschrän-
kung zu machen, die alles andere als eine
Bemänglung ist. An Frische übertrifft das
deutsche Volk manche Stämme, die wegen
anderer Eigenschaften zu den „jugend-
lichen“ gehören. Von jeher war es der
größte Kraftvorrat Europas, und wie zur
Zeit der Völkerwanderung, so kann es
heute noch der Verjüngung einer mor-
schen Welt dienen, nur mit dem Unter-
schiede, daß ihm heute nicht mehr wie da-
mals der Schiffs abgeht, der den Kultur-
träger kennzeichnet. Für die Germanen
ist es ein unschätzbarer Vorteil gewesen,
daß sie sich erst zwei Jahrtausende nach den
Griechen „verfeinert“ haben. Während die
Praffer des Altertums zwischen Bomito-
rien und Bacchanalen zugrunde gingen,
matete der Germane im Chlorophyll, lebte
sich nicht ab und warte Kraft für spätere
Geschlechter. Ein Glück für den Deutschen
ist ferner sein kühles und daher sehr wenig
verschwendertes Temperament, ein
Glück auch der Umstand, daß er viel
Kliffigkeit mit verhältnismäßig wenig
Alkohol getrunken hat. (?) Das deutsche
Volk ist eine noch unausgespielte Trumphi-
karte.

Aber! Was tausend Geschlechter er-
sparten, das kann ein Geschlecht ver-
schwenden. Der Deutsche tut des Guten
leicht zuviel. Sein Fleiß ist manchmal über-
trieben. Manche gefallen sich in ihrem Ernst
so gut, daß sie die Miene nicht zu einem
menschenfreundlichen Lächeln verziehen
möchten und so zur Verbreitung jener „deut-
schen Unlust am Leben“ beitragen. Nie-
der mit Pessimismus, schwächlicher Romantik
und ungesunder Mystik! Nieder aber
auch mit der verhängnisvollen Trunksucht.
Nieder mit der modernen Vergnügens-
sucht der Großstädter, die sich auf Kosten
des Schlafbedürfnisses betätigt

Aus unseren Ermägungen lassen sich
mehrere wichtige Folgen ziehen:

- 1. Im Mittelpunkt des Humanis-
mus soll nicht mehr die Anthropologie,
sondern die Erkenntnis und Weiterent-
wicklung der männlichen Eigenschaften des
deutschen Jünglings sowie die Lehre von
Deutschlands Berufung stehen.
2. Die nationalsozialistische Rassen-
politik, die vom Auslande so gerne
überspottet wird, ist vollaus gerechtfertigt.
Denn die nordische Rasse ist und bleibt der
vornehmste Quell edler Männlichkeit. Die
vorderasiatische ist in fast jeder Hinsicht die
Gegensüßlerin der nordischen.
3. Das nationalsozialistische Deutschland
ist das erste Land, das in den großen Zielen
seiner Verfassung konservativ
sein darf. — Denn da sein Standpunkt als

Söhepunkt anzusprechen ist, kann eine
Weiterentwicklung nur Verfall bedeuten.

4. Man kann es keinem Volke verweh-
ren, seine nationalen Interessen wahr-
zunehmen. Aber ein in sich selbst ruhender
Nationalismus kommt nur Deutsch-
land zu; denn seine Interessen fallen mit
denen der Menschheit zusammen. Aus dem-
selben Grunde dürfen Zugehörige anderer
Staaten die Interessen Deutschlands und
mithin der Menschheit denen des eigenen
Staates voranstellen, ohne sich des Landes-
verrats schuldig zu machen, denn die klei-
nere Sache darf und soll der größeren ge-
opfert werden, sobald zwischen beiden ein
unausöhnlicher Gegensatz besteht.

5. Der Völkerbund ist im inter-
nationalen Leben, was das Parlament im
nationalen Leben ist: uneinig, faumelig,
schwach. Quantität geht vor Qualität.
Jeder hat eine Stimme, und die Stimmen-
mehrheit entscheidet. Zwar drängt sich ab
und zu eine Macht den anderen Mächten
oder Schwächen auf, aber das Volk, dem
diese Rolle von Rechts wegen zusteht, ist in
dieser erlauchten Gesellschaft nicht vertre-
ten, und die Drahtzieher sind manchmal
erbitterte Gegner dieses einen Volkes,
das bescheidenweise nichts verlangt als
Gleichberechtigung. Der Genfer Senat
denkt eben darüber anders: einen Wald
von Kanonen im verfranzten Elsaß, aber
nicht ein Bajonett im kerndeutschen
Schwarzwald!

6. Der Vertrag von Versailles
ist ein Schildbürgerstreich. Das führende
Volk wurde geächtet und geknechtet. Neue
Nationen erhielten deutsches Blut und
deutschen Boden zum Angebinde. Das wird
einmal aufhören müssen. Die Versailler
Kürpfischer haben die Welt verseucht, an-
statt sie zu heilen. Damit aber ihr schmä-
liches Vergehen nicht handgreiflich werde,
haben sie den Meistern der Heilwissenschaft
die Tür verschlossen. Will die Welt denn
warten, bis ein operativer Eingriff mit
blanken Klängen nötig wird, oder zieht sie
eine Katastrophe nach langem Siechtum
vor?*)

7. Und doch! Wäre Deutschland wohl sei-
ner historischen Aufgabe gerecht geworden,
wenn es den Krieg gewonnen hätte?
Nein. Es wäre zum aufgeblasenen Zer-
bild der Männlichkeit geworden. Das
Schicksal hat es trotz aller Härte mit
Deutschland gut gemeint. Die Schicksals-
schläge haben es zum Ritter geschlagen.

8. Deutschlands überraschende Erstar-
kung ist der beste Beweis für seine
Lebensfähigkeit und seine hohe Berufung.

9. Hitler ist nicht nur derjenige, der das
männlichste Volk vom Rande des Ver-
derbens zurückriß und an seine welt-
geschichtliche Aufgabe mahnte, er ist zu-
gleich durch seine Person eine weitgehende
Verwirklichung des Mannesideals.

10. Ich habe über die österreichi-
schen Staatsmänner nicht den Stab zu
brechen. Wenn sie sich aber vor der Mensch-
heit, vor Deutschland und ihrer eigenen
Heimat zu verantworten hätten, was könn-
ten sie zu ihrer Verteidigung vorbringen?
Es ist weniger leicht, sich zu rechtfertigen,
als sich zu entschuldigen.

11. Dem männlichen Stadium der Mensch-
heit schien unter den romanischen Völkern
das spanische am nächsten zu stehen. In
einem Jahrzehnt aber wurde das italie-
nische von Mussolini so vermannlicht, als

*) Dies ist, wohl bemerkt, das Gutachten eines
Ausländers, der dem deutschen Volke weder aus
dem Munde sprechen will noch kann.

ein romanisches Volk es nur sein kann.
Italien ist Deutschlands natürlicher Bun-
desgenosse.

12. Japan ist in Asien einigermaßen
das, was Deutschland in Europa ist. Doch
ist es letzterem nicht gleichzustellen. Die
asiatischen Völker haben sich nicht so all-
mählich und organisch entwickelt wie die
europäischen; auch die beste unter den
modernen Kulturen Asiens ist Schnell-
fabrikat.

13. Deutschland steht zwischen zwei Ge-
fahren: einer Hoch-Gefahr, nämlich
Frankreich, und einer Schon-Gefahr, näm-
lich Rußland.

Frankreich braucht Deutschland nicht zu
fürchten; sein schlimmster Feind ist sein
innerer Verfall. An ihm, nicht notwen-
digerweise an Deutschland wird es zu-
grunde gehen. Frankreichs schlimmster
Feind ist Rußland, der Frühgreis, der
alles um sich her vergreifen möchte. Dies
zu verhüten, ist Deutschlands negative Auf-
gabe. Seine positive liegt darin, daß es
die Menschheit der Gesundheit, der Reife,
dem Mannesalter entgegenführen soll.
Deshalb schärfte Deutschland sein Schwert.
Wenn ein Rudel skythischer Wermölfe in
seine Hürde einbricht, soll es ihm Eisen zu
fressen geben!

14. Die katholische Kirche handelt
leichtfertig. Wegen ihrer strengen Zucht,
ihres Idealismus, ihrer großartigen Orga-
nisation, ihrer aristokratischen Rangord-
nung, ihrer autoritären Selbstverwaltung
konnte sie im Nationalsozialismus einen
Verbündeten erblicken. Sie hat es ver-
zogen, ihn zu bekämpfen. Seit der Re-
naissance hat sie jede neue Weltanschauung
bekämpft und nicht selten die Erfahrung
gemacht, daß man dabei an Ansehen ein-
büßen kann, so im Kampfe gegen Galilei.
Aber diese Erfahrungen haben sie nicht
klüger gemacht. So möge sie denn abwar-
ten, was von ihr übrigbleibt, wenn das
deutsche Volk eingesehen hat, daß der
Katholizismus, ähnlich wie das Judentum,
der Marxismus, die Freimaurerei, eine
internationale Einrichtung ist, die den
nationalen Interessen zu wenig Verständ-
nis entgegenbringt, — daß der Katholi-
zismus im Wesen der romanischen, nicht
der germanischen Völker wurzelt — und
daß es ihm wie dem Marxismus mehr auf
die Vielheit als auf den Wert der Völker
ankommt.

Uns ward die Ehre zuteil, in einer ep-
ischen Zeit zu leben, in einer Zeit der Kri-
sen und Konflikte, des Umschwungs und
des Werdens. Aus dieser Ehre erwächst
uns die Pflicht, richtig zu leben. Dies aber
können wir nur dann, wenn wir die Bah-
nen kennen, die die Menschheit zu beschrei-
ten hat, und um diese Bahnen zu kennen,
genügt es zu wissen, wo der berufene Füh-
rer ist. Das führende Volk ist Deutschland;
der führende Deutsche ist Hitler.

Es blühe Deutschland!
Heil Hitler!

An unsere Leser!
Die Fortsetzung der Aufsätze: „Stille und Nieder-
gang der Völker“ kann aus Platzmangel in dieser Folge
nicht erscheinen. Die Schriftleitung.

Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow,
Königsberg; für den Anzeigenteil: Emil Kormann, Berlin.
Verlag: „Der Reichswart“ Verlags-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin SW 11, „Europahaus“ Emaana-Anhalter Straße.
Fernr. Nr. 1. Käser 2880. Druck: Wilhelm Weber, Berlin.
Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte wird keine Ge-
währ übernommen. — Abdruck nur mit Quellenangabe
gestattet. — D. M. III. Nr. 18 012. — Zur Zeit gilt die
Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. 2. 35.

BÜCHERSCHAU
Carlin: Wästenbüchel. Leinen, RM 2.85. Auflage bisher ca. 1 1/2 Millionen.
Dittl, R.: „Germanische Geschichte im Grundriß.“ 78 S. Prof. RM 1.50.
Gustafsson, E.: „Zwei Jahre hinter Mauermauern.“ 4. Aufl. 34. Zahl.
RM 1.50.
Härdelin, Friedrich: „Von heiligen Reich der Deutschen.“ Kart. RM 0.80.
Wagner, „Herenprozesse.“ Canal. 816 Seiten. 25 Abbildungen. RM 6.-
Krauthaus, Paul: „Der Glaubensweg des deutschen Menschen.“ Prof.
RM 0.90.
Kummer, Dr. Bernhard: „Die weibliche Gottheit bei den Germanen.“
Prof. RM 1.-
Kummer, Dr. Bernhard: „Die deutsche Ehe.“ 111 Seiten. Prof. RM 2.50.
Leinen RM 3.-
Kummer, Dr. Bernhard: „Der nordische Mensch der Wikingerzeit.“ Prof.
RM 1.50.
Kummer, Dr. Bernhard: „Germanenstudie im Kulturkampf.“ Prof.
RM 1.50.
Kummer, Dr. Bernhard: „Reaktion oder deutscher Fortschritt in der Ge-
schichtswissenschaft.“ Prof. RM 1.50.
Lagarde, Paul de: „Bekanntnis zu Deutschland.“ Kart. RM 0.80.
Naumann, Hans: „Germanische Sprachwissenschaft.“ Kart. RM 0.80.
Nebel, Gustav: „Germanisches Siedentum.“ Kart. RM 0.80.
Niesche: „Der Antiquar.“ 86 Seiten. RM 1.-
Reventlow, Graf Ernst zu: „Wo ist Gott?“ 2. Aufl. 418 Seiten. Canal.
RM 3.20.
Reventlow, Graf Ernst zu: „Nationaler Sozialismus im neuen Deutsch-
land.“ 2. Aufl. Kart. RM 2.10.
Sedlin, Wilhelm: „Vereinstum gegen Sozialismus.“ 4. Aufl. 16. Zahl.
RM 0.60.
Sedlin, Wilhelm: „Sonderer Mensch? — Von der Umweltabhängigkeit zum
Nationalsozialismus.“ 84 Seiten. Prof. RM 0.90.
Sörensen, Knut: „Die Sprache der Auen.“ 50. Tausend. RM 0.80.
Sollitt, E.: „Germanische Führerliste — Von Ariovist bis Witekind.“
Leinen. 127 Seiten. RM 2.85.
Schön: „Nordische Lebensbeziehung oder christlicher Erlösungsglaube.“
RM 1.50.
Zu beziehen durch die Reichswart-Verlags-Ges. m. b. H., Abt.
Sortiment, Berlin SW 11, Europahaus, gegen Voreinsendung
des Betrages auf Postcheckkonto: Berlin 887 14 portofrei, sonst
unter Nachnahme.

Dr. Weiß
Asthma - Kurhaus
Berlin-Südende

Auch Ihre kleine Anzeige
hat im „Reichswart“ Erfolg.
Wir warten auf die
Texteinsendung.

Erlern die Unflügeldiagnostik
Die Kunst nach Kurt Siederhies, den Gesundheitszu-
stand und die Mittel zu seiner Verbesserung aus
der Beschaffenheit des Gedächtnis zu erkennen. Lehr-
gang in Unflügeldiagnostik und Psychometrie vom 4. bis
17. November. Jorderi loskostenlose Bedingungen vom
Schülerheim zu Elrich im Südharz

WUPPERTAL-BARMEN
Vertrauenswürdiges Haus
für gute Schuhe
Walter Götz
WUPPERTAL-BARMEN
WERTH 10-14 GEGENÜBER DEM RATHAUS

Möbeltransport
Spedition, Lagerung
Piano-Flügel-
Transport.
Sammelladung
Richard Schulz
Spediteur, Berlin-Neukölln,
Bergstr. 86-87
Fernsprecher F2Neukölln 9632

Bitte teilen Sie
uns Anschriften von
Befürwortern und
Freunden mit, die wir als
„Reichswart“ - Leser
gewinnen können.

Dr. Sprangers
Heilsalbe
Original-Fabrikat
Marko „Echt Neu-
brandenburg“ ärztl.
empfohlen bei offe-
nen Füßen, alten
Beinschäden, Flech-
ten, Geschwüren,
Hautausschl., Frost-
beulen, Brand- u.
andere Wunden.
Seit 60 Jahren be-
währt in all. Apoth.
Dr. Sprangers Wilhe-
lms-
G. m. b. H.
Neubrandenburg

ZÄHLUNGSERL.
fordern Sie unsern
Katalog
TEGA Teppiche Gardinen
Läufer- u. Möbelstoffe
Reise-Divans
Tisch- u. Stoppdecken.
Berlin, LEIPZIGER Str. 90
EHESTANDSDARLEHEN
Möbel- u.
Downen-
Dächer

Der „Reichswart“ behandelt eindringend
alle Fragen und Ziele
des Deutschen Sozialismus im Rahmen des NSDAP-
Programms. — Der „Reichswart“ wendet sich an
Jugend und Alter, an Männer und Frauen. Nur ihre
Gesamtheit macht die Volksgenossenschaft aus.

Wir liefern Ihnen zwei Ausgaben des „Reichswart“
vom Monat Oktober 1936 kostenlos, wenn Sie
diesen Bestellschein ausgefüllt an uns einsenden.

Bestellschein 42
Hiermit bestelle ich bei der „Reichswart“-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin
SW 11, Europahaus, bis auf Widerruf die hochwichtige „Reichswart“
zum Bezugspreis von 0,60 RM monatlich, plus 6 Rtg. Best-Nr. 10. Ich
bitte das Bezugsgeb. monatlich — vierteljährlich — durch meine zuständige
Postanstalt einzuzahlen.
Name
Ort
Straße
Erfüllungsort: Berlin
Bitte deutlich schreiben! Diesen Bestellschein in unverschlossener Umhülle
als Druckstück frankiert an Dr. Reichswart-Verlags-Ges. m. b. H.,
Berlin SW 11, Europahaus, senden

Religion und Leben

Folge 42

Beilage des „Reichswart“

17. Oktober 1936

„Volksreligion“

Das Blatt der Deutschen Christen: „Positives Christentum“ macht zum Inhalt einer Sondernummer die Frage: „Ist eine Lösung der Religionsfrage möglich?“ Wir wollen uns heute nur mit einem Punkt der Ausführungen der verschiedenen Autoren beschäftigen, die übrigens auch von Nichtchristen, die an dem religiösen Kampf und Leben in Deutschland Anteil nehmen, gelesen werden sollten. Dieser Punkt wird nicht um der Person willen hier aufgegriffen, sondern wegen seiner entscheidenden Bedeutung, und weil sich in ihm bemerkenswerterweise die Führer der Deutschen Christen mit der Organisation „Deutsche Glaubensbewegung“ und den Führern der von dieser sich abgetrennten „Deutschgläubigen Bewegung“ treffen. Der Punkt ist: „Das Gefühl“.

Neulich haben die Leser des „Reichswart“ aus der Polemik, die die deutschgläubigen Herren Dr. Harraf und Kurth gegen mich führten, ersehen, daß diese Richtung das religiöse Gefühl mit spöttischer Ueberlegenheit als überholt, als zu einem deutschen Glauben nicht gehörig, höchstens durch das Licht des Verstandes erleuchtet brauchbar, jedenfalls als unnötig ablehnen. Eine nicht namentlich genannte Frau erklärte in einem „Durchbruch“-Artikel, solche Betrachtungsweise, wie die meine, schicke sich nur für eine Frau, nicht für einen Mann, ich könne mithin auch nicht über männliche Religion urteilen.

Das „Positive Christentum“ schreibt in einer kurzen „Die Deutschgläubigen“ überschriebenen Betrachtung u. a.: Vom bloßen rohen Geschimpf gegen das Christentum reichen sie über Hauers indifferente Haltung bis zu Reventlow, der das „Gefühl“ des einzelnen für den Maßstab der religiösen Wahrheit hält. Gerade an Reventlow wird besonders klar, was die Deutschgläubigen aller Schattierungen praktisch darstellen: es ist der Versuch, die philosophisch-stimmungsmäßig-intellektualistische Lebenssinndeutung gewisser gebildeter geistiger Schichten zur Volksreligion zu machen. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß dieser Versuch ergebnislos bleiben wird.

Die Deutschen Christen lehnen also in voller Uebereinstimmung mit der Organisation Deutsche Glaubensbewegung und der Deutschgläubigen Bewegung, und vielen anderen Gruppen, wie mir aus Versammlungen und Zeitschriften bekannt ist, das religiöse Gefühl als zum mindesten unerheblich ab. Die Gemeinsamkeit dieser beiden Gegner, bei denen man anstatt Gegner: Feinde sagen muß, — besteht in diesem Punkte.

Diese Tatsache ist wichtig für die Beurteilung nicht nur der beiden Bewegungen, sondern auch der, gewiß ungewollt, vollkommen verdrängten Frage nach Religion und Glauben, die seit einigen Jahren so lebhaft in allen redenden und schreibenden Kreisen der Bevölkerung erörtert und umkämpft wird.

Religion, etwas über Religion, Glauben: in einem religiösen Sinne gedacht, — ist ohne das Gefühl als Grundlage unmöglich. Es ist auch unmöglich bei solchen, die das religiöse Gefühl, den religiösen Menschen ablehnen und höchstens vom Metaphysischen sprechen wollen. Das metaphysische Bedürfnis, der metaphysische Drang, den man ebenso gut als Gottsuche oder irgendwie ähnlich bezeichnen kann, steht auch auf der Grundlage des Gefühls. Wenn in der Folge das Gefühl vom Verstande und von der Vernunft, vor allem von den Begriffen und Worten, deren sich diese beiden bedienen, besprochen und schließlich nach Möglichkeit zugedeckt wird, so ändert das nichts an der Grundtatsache.

Wenn das Organ der Deutschen Christen sagt: ich hielte das Gefühl des Einzelnen für den Maßstab der religiösen „Wahrheit“, so weiß ich nicht, wie der Verfasser dieser Ausführungen zu einer solchen Meinung kommt. Er wird kein Wort und keine Wortverbindung anführen können, die ihn zu einer solchen Behauptung berechtigt. Es könnte gleichgültig sein, wenn nicht gerade dies, besonders angesichts der religiösen gesamten Lage in Deutschland von maßgebender Bedeutung

wären: die Stellung zum religiösen Gefühl. Wie könnte es mir eingefallen sein, das Gefühl des einzelnen für den Maßstab der religiösen Wahrheit zu halten! Es ginge an, zu sagen: das Gefühl des Einzelnen sei ein Maßstab für die religiöse Wahrhaftigkeit, denn verstandesmäßige Ueberlegungen, vollends theologische Dialektik, — die bei Christen und auch bei Nichtchristen anzutreffen ist, — ersticken oft und leicht genug die religiöse Wahrhaftigkeit schon um des „Recht-habens“ willen. Als Maßstab für die eigene innere Wahrhaftigkeit und die Anderer ist aber das Gefühl, zu dem auch das Gewissen gehört, der einzige einwandfreie Maßstab. Ueber den Begriff der religiösen Wahrheit können Christen und Nichtchristen nicht miteinander diskutieren, denn der Christ glaubt sich mit seiner Lehre als einer einmaligen göttlichen Offenbarung im Besitz der absoluten religiösen Wahrheit. Ebenso wie diese lehne ich alle religions- und glaubens- und weltanschauungsgeschichtlichen Forschungsergebnisse als „religiöse Wahrheiten“ der Glaubensgrundlage ab.

Der Leiter der Reichsbewegung Deutsche Christen hat seinem Leitartikel die Ueberschrift gegeben: „Die Evangelische Kirche ist nicht tot!“ Er schreibt dazu den Eingangssatz: „Unsere evangelische Kirche liegt innerlich zerrissen in schweren Zuckungen“. Dies gilt, wie ich hinzusetze, nicht allein von der Kirche, sondern auch vom Christentum überhaupt.

Nun schreibt in derselben Nummer der ungenannte Verfasser zur Betrachtung „Die Deutschgläubigen“ in den schon zitierten Sätzen über mich: „Es ist der Versuch, die philosophisch-stimmungsmäßig-intellektualistische Lebenssinndeutung gewisser gebildeter geistiger Schichten zur Volksreligion zu machen. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß dieser Versuch ergebnislos bleiben wird“.

Es ist etwas — ja: zu — gewagt, angesichts der Eingangsworte des Leiters der „Reichsbewegung: Deutsche Christen“, die auf dem Wege ist, nichts von einer Volksreligion zu sein einer anderen, einer nichtchristlichen Richtung mit apodiktischer Bestimmtheit voranzulagen, daß sie niemals Volksreligion sein werde. Aber auch dies nebenbei.

Es handelt sich nicht um „philosophisch-stimmungsmäßig-intellektualistische Lebenssinndeutung“, jedenfalls trifft dies nicht auf mich zu, sicher auf viele Andere. Auch „Lebenssinndeutung“ steht nicht in erster Linie, sondern eben und immer wieder das von Christen (besonders den Deutschen Christen) so ungern gesehene und peinlich empfundene religiöse Gefühl. Dieses bedeutet jenen religiösen Drang im Gefühl der eigenen Verantwortlichkeit, Unvollkommenheit und Schuldhaftigkeit, nach dem Höheren und Reineren, ob man dies nun Gott oder anders nennt. Das ist hier unzählige Male gesagt und dargelegt worden, die Wiederholung scheint aber notwendig zu sein, sonst wären die wiederholten Mißdeutungen nicht zu erklären, wenn nicht durch eine Absichtlichkeit, die vorab nicht angenommen werden soll.

Also: dieses religiöse Gefühl, dieser religiöse Drang geht nicht primär auf Lebenssinndeutung hinaus, sondern ist sich selbst der Lebenssinne, ohne Reflexion, ohne Theologie, ohne Weltanschauung. Alles das kommt nachher, braucht aber nicht zu kommen. Und deshalb erblicke ich im Wecken und in gegenseitiger Mitteilung dieses Dranges oder Gefühls das stärkste und eigentlich grundlegende Element religiöser Gemeinsamkeit und in weiterer Folge: Gemeinschaft. Mit „gewissen gebildeten geistigen Schichten“, hat dies ebenso wenig zu tun, wie mit jener Lebenssinndeutung, die als klassisches Zabeltier zugleich „philosophisch, stimmungsmäßig und intellektualistisch“ von dem Herrn Verfasser des Artikels geschildert wird.

Das religiöse Gefühl mit seinem Drang bildet für den, der ihn besitzt, auch den Weg, den einzigen für den Nichtoberflächlichen jene Zuchtbarkeiten und die Qual in der Natur zu überwinden und in ihren

Schönheiten göttlichen Abglanz zu empfinden.

Vor einem Jahrzehnt sagte mir ein früherer evangelischer Geistlicher auf eine skeptische Bemerkung meinerseits über den Glauben in der evangelischen Bevölkerung: darauf käme es gar nicht so genau an, viel wichtiger sei die Disziplin, und daß der Geistliche seine Gemeinde fest genug in der Hand halte und damit an der Stange der christlichen Moral. „Deutsche Christen“ müßten mir zugeben, daß im Deutschland des Nationalsozialismus die Moral beim nationalsozialistischen Staat in den einzig autorisierten Händen liegt, während es natürlich Pflicht auch des Geistlichen bleibt, in diesem Sinne auch an der Moral mitzuarbeiten. Die große, wirklich große Frage aber ist die Religion, die Entfaltung, Anfachung und Unterhaltung des, wie hier vor einigen Monaten geschrieben wurde, „religiösen Zentralfeuer“. Wer will bestreiten, daß dieses die hauptfächliche und unbedingte Voraussetzung für Religion und nicht nur auch, sondern gerade für eine Volksreligion ist! Weltanschauung, Lebenssinndeutung usw. sind dazu unbedingt nicht nötig, so bedeutend auch ihre Rolle im religiösen Leben ist.

Seit dem Jahre 1933 habe ich im „Reichswart“, ohne je von dieser Linie abzuweichen, als Ziel einer Deutschen Glaubensbewegung, wie ich sie mir dachte, hingestellt: allen denen, die ihre religiöse Heimat verloren haben, den Weg zu einer solchen zu zeigen.

Dazu bedurfte es einer religiösen Glaubensbewegung und hinsichtlich der Organisation Deutsche Glaubensbewegung habe ich mich in diesem Punkt geirrt. Dessen ungeachtet wird sich als eine unumstößliche Wahrheit erweisen, daß vom religiösen Gefühl und Drang aus begonnen werden muß, um Religion zu wecken und zu beleben, um im Volke überhaupt aufnahmefähige Gemüter zu finden. Mit Dogmen und Symbolen wird man ebensowenig weit kommen, wie mit Predigten dessen, was vordringliche Vorfahren geglaubt haben oder geglaubt haben sollen. Wie hier schon einmal gesagt wurde: das Befehl, nach dem diese angetreten sind, ist nicht mehr das unsere.

Wenn Religion, christlich oder nichtchristlich, als unnötig oder vermerkt erscheint, für den haben solche Auseinandersetzungen keine Bedeutung, höchstens in dem Sinne, daß er darin etwas sieht, was die Kreise seiner Welt- und Lebensanschauung stören könnte. Ich glaube aber, daß die Zahl der Deutschen, die den religiösen Drang der immer persönlich über dieses Leben hinaus will, empfinden, und denen er Lebensgabe ist oder schnell werden kann, sich weit in der Uebersahl befinden und nach Abläufen der religiösen Welle sich vermehren und vertiefen werde.

Wer heute darauf ausgeht, „eine Religion“ zu schaffen oder zu erneuern, vollends mit Ehrgeiz, Organisationstrieb, allerlei nichtreligiösen Beimischungen, geschmeißigen Rücksichten, dekorativem großen Wortschmuck kommt, wird mit Sicherheit scheitern.

Eine Volksreligion, sagt das Blatt der „Deutschen Christen“, kann nie und nimmer vom religiösen Gefühl ausgehen. Das religiöse Gefühl, sagt

die Organisation „Deutsche Glaubensbewegung“ und andere ähnliche Organisationen und Gruppen muß überhaupt verschwinden, wer es braucht, ist entweder weiblich veranlagt oder er steckt noch im Christentum drin oder ist verkalbt. Gegen beide Standpunkte setze ich den: eine Volksreligion und gerade eine Religion des Volkes kann nur aus dem religiösen Gefühl des Volks heraus entwickelt werden, herauswachsen. Deshalb muß bei der Entwicklung dieses Gefühls angefangen werden. Das können aber nur solche, die es selbst haben. Die Begründung dieses meines Standpunktes wird in der nächsten Nummer des „Reichswart“ folgen.

„Ein Erzieher zum religiösen Gefühl“

Eben vor Abschluß dieser Nummer bringt die Presse die Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach vom 11. Oktober in Düsseldorf. Er sagte da zum Schluß:

„Ich werde niemals in dieser Gemeinschaft (der HJ.) dulden, daß ein Geist einreißt des Negativen, ein Geist des Antireligiösen, ein Geist der Feindschaft gegen das was größer ist als wir alle sind. Im Gegenteil: jeder wahrhafte Erzieher muß zugleich ein Erzieher zu religiösem Gefühl sein. Dieses religiöse Gefühl ist die Grundlage jeder erzieherischen Tätigkeit.“

Das sagt also ein Mann, dem der Führer und Reichskanzler die Erziehung der Jugend seit einer langen Reihe von Jahren anvertraut hat, aus seiner Erfahrung heraus, ein Mann außerdem, der den Vorzug hat, selbst jung zu sein. Man kann ihm also nicht gut, wie dem Schreiber dieser Zeilen, vorwerfen, er habe nicht mitzureden, sei alt und unbegreiflich starrköpfig.

Ich brauche nicht zu sagen, wie sehr meiner Ueberzeugung nach gerade dieses Wort des Reichsjugendführers zu begriffen ist. Es wird Tragweite haben und vielen zur Ursache werden, den Sessel forscherselblicher Selbstvergottung zu verlassen.

Im unmittelbaren Anschluß an seinen angeführten Satz sagte der Reichsjugendführer:

„Es gibt keine Gemeinschaft ohne religiöses Bewußtsein, aber wohl gibt es ein religiöses Bewußtsein ohne konfessionelles Bekenntnis.“

Religiöses Bewußtsein aber bedeutet, füge ich hinzu, daß der Mensch sich seines religiösen Gefühls bewußt wird.

Ein sehr beachtenswertes Wort sprach um dieselbe Zeit der Münchener Gauleiter Adolf Wagner: „Wir müssen in dieser Zeit unsere Stimme erheben gegen jeden Versuch, unserem Volk seinen Gottesglauben und seine Gottesgläubigkeit zu nehmen.“

Gauleiter Wagner sagt damit auch, daß niemand berechtigt ist, dem anderen seinen Gottglauben und seine Gottgläubigkeit zu nehmen. Es ist das der einfache und klare, im § 24 des Parteiprogramms zum Ausdruck kommende nationalsozialistische Standpunkt. Dieser wiederum deckt sich mit dem religiösen Gefühl, denn in ihm liegt enthalten die Achtung vor dem religiösen Gefühl des anderen, einerlei in was für religiösen Formen es sich zum Ausdruck bringt.

Nachflänge zur Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft

Der „Reichswart“ erhält die folgende Zuschrift:

Auf der Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft haben die Ausführungen von Professor Heimsoeth, Köln, über Lebensphilosophie wohl die größte Beachtung gefunden; denn hier scheint neues fruchtbringendes philosophisches Leben zu sprießen.

Von dem Stande der lebensphilosophischen Forschung über die großen Grundfragen des Lebens sagte Heimsoeth, daß es sich zunächst nur um Ansätze handele und daß die Philosophie gemissermaßen wieder von vorn anfangen müsse. Insbesondere läge man die wichtigen Gebiete der großen Grundfragen des Lebens noch erst ganz vor sich kommen. Das ist nicht sehr ermutigend; denn gerade die Grundfragen

des Lebens und die Antworten darauf sind das einzige, was für Nicht-Philosophen, Nicht-Berufsphilosophen und vor allem für unser Volk von Bedeutung ist.

Es wäre falsch, die Erkenntnisse und Ergebnisse der Tagung zu unterschätzen, wie es einer der Redner in der Aussprache getan hat. Klarheit zu schaffen über das Gefühlsfeld, über den Stand der Forschung, und vor allem neue Wege zu weisen, ist wahrlich keine geringe Leistung.

Vielleicht können die folgenden Ausführungen dazu beitragen, in die Beredsamkeit Klarheit zu bringen. Die Ausführungen sind mehr praktischer Art und wollen keine wissenschaftliche Philosophie sein. Doch gerade weil sie praktischer Art sind, können sie bei der heutigen Lage der Philosophie und bei der Auf-

